

Verkauf in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 1) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
„ — 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Expedition verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Beiträge nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinlehn Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 30. Hermanstadt, Dienstag den 5. Februar 1889. 105. Jahrgang.

Kronprinz Rudolf †

Auf Aller Lippen schreibt die Frage, was den Erben eines der mächtigsten Reiche dieses Welttheils bewogen haben mag seinem Dasein mit eigener Hand ein Ende zu machen? Zu's den nächsten Tagen oder einer späteren Zukunft vorbehalten, den Schleier zu lüften, welcher über den eigentlichen wahren Grund dieser Katastrophe gebreitet ist? Wir stehen noch immer unter dem Eindrucke des Entsetzlichen, Unfassbaren und müssen uns lediglich auf die Registrierung der auf den Hergang des Kronprinzen bezüglichen Mittheilungen beschränken. Diese sind:

Budapest, 1. Februar. Die vom Obernotar Dr. Joseph Markus verfaßten Beileids-Adressen der Hauptstadt Budapest lauten wie folgt:

Die Adresse an den König und die Königin:
Ew. k. u. l. apostolische Majestät!
Allergnädigster Herr und König!
Allergnädigste Königin!
Diese Trauer senkte sich über Ew. Majestäten und über die Nation. Er. k. u. l. Hoheit Kronprinz Rudolf, Ew. Majestäten einziger Sohn, der allgeliebte Erbe der heiligen ungarischen Krone, der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst eifriger Pfleger und munificenter Gönner, aller schönen und edlen Bestrebungen begeisteter Freund — er ist nicht mehr!

Der edelsten Stammes edelsten Trieb brach in seiner Blüthe der von einem unerbittlichen Gesichte plötzlich entseffelte Sturm.
Der Stolz, die belobende Hoffnung der Völker zweier Länder sank mit ihm in's Grab.
Unser Verlust ist unendlich, unsere Trauer unermesslich.
Unser Herz preßt sich zusammen, unsere Lippen verstümmen ob der Größe des Schmerzes.
Nur noch unsere huldigende Ehrfurcht, unsere treue Anhänglichkeit, unsere unveränderliche Liebe zu Ew. Majestäten ist tiefer als unser Schmerz.

Die Gefühle dieser Ehrfurcht, dieser Anhänglichkeit und dieser Liebe werden jetzt in uns laut, da wir in den Tagen der schweren Ergebung Eueren Majestäten nahen, um den Tribut unseres tiefempfundnen Schmerzes und unserer aufrichtigsten Theilnahme an dem allerhöchsten Throne Euerer Majestäten niederzulegen.

Der unabänderliche Nachschluß des Himmels ließ Eueren Majestäten den erschütternden Schlag erleiden; seine unverleugbare Gnade verleihe Eueren Majestäten Kraft, Beruhigung und Trost!

Die Adresse an die Kronprinzessin-Witwe Stephanie lautet:
Ew. k. u. l. Hoheit!
Dies in der Seele erschütterter, brennenden Schmerz im Herzen traf uns die unerwartete, niederstürmende Nachricht, daß E. k. u. l. Hoheit Kronprinz Rudolf gestorben.

Ew. Hoheit verlieren in dem Verewigten den liebenden Gatten, Ihres Glückes Unterpfand; die ungarische Nation den Erben ihrer Krone, die Hoffnung ihrer Zukunft.

In der Blüthe seiner Jahre, in der Fülle körperlicher und geistiger Kraft raffte ihn der Tod hin, der im Besitze der glänzendsten Fähigkeiten und Tugenden, mit starkem Geiste und edlem Herzen begabt, zur Beglückung des Volkes zweier Länder berufen war.

Der unersehliche Verlust, welchen Ew. Hoheit erlitten, ist auch der unsere und darum auch nehmen wir mit ganzem Herzen Theil an Ihrer Trauer, theilen wir voll Aufrichtigkeit Ihren unermessbaren Schmerz.

In Ihrem Jammer können wir, die vom Schmerz gebrochen, mit Ew. Hoheit meinen und klagen, können wir keinen Trost darbieten, denn auch wir sind des Trostes bar; doch unser Gebet steigt zum Himmel auf und voll Zutrauen stehen wir, Gott wolle Ew. Hoheit seine Gnade zuwenden, Sie mit Glaube, Kraft und Ausdauer segnen, damit Sie die Wucht dieser schweren Erprobung mit christlicher Ergebung zu tragen vermögen.

Karlsburg, 3. Februar. (Dag.-Corr.) Diese Trauer herrscht hier in allen Kreisen der Bevölkerung. Kein Auge ist da, das bei der Erwähnung des unbeschreiblichen großen Unglücksfalles, welcher unter erleuchteten Königsheben betroffen, trocken bleibt. Ergränzt Schweigen, trübes Sinnen ist aus allen Mienen zu lesen. Jeder fühlt, ohne es auszusprechen, daß ein harter Schlag unsere Monarchie betroffen hat.
Von den Kirchthürmen und den öffentlichen Gebäuden, von Schulen und Privathäusern wehen schwarze Trauerfahnen, weithin zehend jenen aufrichtigen, stillen Schmerz, der die Brust jedes Bürgers unserer Stadt, wie des ganzen Landes preßt.

Jede Unterhaltung, jeder projectierte Ball ist abgesagt, keine Festlichkeit findet statt. Wäre es wohl nur möglich irgendwie sich selbst der geringsten Freude hinzugeben in dem Augenblicke, wo der edelste Sohn des erhabenen Königs todt — ausgebahrt ist, wo nur ein Angstruf — Kronprinz Rudolf ist todt — alle Herzen erzittern macht.
Stadt und Fezlung ist in tiefes Schweigen gehüllt; das Militär läßt gar nicht zu sehen, noch zu hören. Eine schwere Todentrauer lagert über uns.

Wien, 1. Februar. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Allseitig sind Sr. Majestät rührende Beileidskundgebungen in directen Telegrammen zugekommen, so seitens des Papstes, des Deutschen Kaisers, der Königin von England, des Kaisers von Rußland, der Königin von Spanien, der Könige von Belgien, Sachsen, Serbien, Rumänien und Griechenland, des Prinz-Regenten von Baiern und aller übrigen Höfe; ferner von dem Präsidenten der französischen Republik, der Vereinigten Staaten, vom Bundespräsidenten der Schweiz, hervorragende Staatsmänner und die Chefs der ausländischen Regierungen brachten ihr Beileid

in Telegrammen an Kalnoy zum Ausdruck, so Bismarck, Salisburg, Giers, Crispi, Carp, Nikola Christica.

Viele höchste Persönlichkeiten, die dem Verbliebenen im Leben in Freundschaft nahe standen, drückten den Wunsch aus, dem Leidenbeglängnisse persönlich beizumohnen, so der Deutsche Kaiser, die Könige von Serbien und Rumänien, der Prinz von Wales und der Kronprinz von Griechenland. Alle Höfe fragten wegen Theilnahme an der Beileidsfeier an; obwohl der Kaiser-König in dieser allseitigen warmen Theilnahme einen Trost erblickt, hat Er. Majestät dennoch im tiefsten Schmerzgefühl die Entscheidung getroffen, daß die Beileidsfeier im engsten Familienkreise stattfinden. Von fremden Fürlichkeiten trifft somit nur das belgische Königspaar ein.

Die heute ausgegebene Hofansage beräumt das Leidenbeglängnis für Dienstag, 5., Nachmittags 4 Uhr an. Die Hoftraueransage bestimmt eine dreimonatliche Hoftrauer vom 5. Februar, die streng bis einschließlich 4. März, die zweite Periode einschließlich bis 4. April, die letzte einschließlich bis 4. Mai.

Wien, 2. Februar. Wie versichert wird, enthält das Testament des Kronprinzen, das sich in den Händen des Sectionschefs Szögyény befindet, minutiöse Bestimmungen bezüglich des Vermögens. Alle Freunde des erlauchten Herrn und Alle, die ihm nahestanden, sind mit Andenken bedacht. Das Testament schließt mit den Worten: „Gott segne und schütze unser Vaterland!“

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Niemand mag sich der Ueberzeugung verschließen, daß der unglückliche Prinz der normalen menschlichen Willensfreiheit beraubt war, als er sich des Lebens entäußerte und daß somit die Thätigkeit Schattens auf sein Andenken wirft.“

Ein besonders interessantes Detail aus der scheinlichen Scenerie, welche sich dem eintretenden Kammerdiener bot, ist nachzutragen. Vor dem Bette stand ein Spiegel, welcher sonst beim Ankleiden diente. Der Spiegel war eigens an diese Stelle gehoben worden, und es ist klar, daß Kronprinz Rudolf sich im Bette aufgesetzt und vor dem Spiegel erschauen habe. Festen Blicks schaute der Kronprinz dem Tode entgegen, mutsvoll betrachtete er noch sein Gesicht, ehe er sich dem Tode verfallte. Der Kronprinz hat offenbar den Spiegel zu Hilfe genommen, um genau die Stelle festzuhalten, an welche er das tödtliche Rohr ansetzte; aber bei seinem bekannten Muth ist es auch wahrscheinlich, daß er eine ungewöhnliche Festigkeit bei der Vollführung des verhängnißvollen Schrittes zeigen wollte. Todt sank der Kronprinz wieder in das Bett zurück. Er lag auf einer Seite, die Beine hingen vom Bette herunter, — das ist der traurige Thatsachbestand.

Berlin, 1. Februar. Der Meldung der Blätter zufolge richtete der Herzog Ratibor, da das Herrenhaus gegenwärtig nicht versammelt ist, an den österreichisch-ungarischen Botschafter ein Schreiben, in welchem er Namens des Herrenhauses die Gefühle der Trauer und des Beileids über das Hinscheiden des Kronprinzen ausdrückt.

Dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge begibt sich Prinz Heinrich zu den Beileidsfeierlichkeiten nach Wien.

Die „Nationalzeitung“ schließt ihren längeren Beileidsartikel mit folgenden Worten: „Gleichwie die Gesichte beider Reiche von jeder Seite verflochten sind, so vereint sich die Trauer um den Dahingeshedenen. Das gemeinsame Andenken an den so jäh Entziffenen wird für die Zukunft ein neues Band zwischen beiden Reichen bilden, welche das Palladium des europäischen Friedens zu hüten berufen sind.“

München, 1. Februar. Auf das Condolenz-Telegramm des Prinz-Regenten lief vom Kaiser-König Franz Josef folgende Antwort ein: „Ich danke Dir herzlich auch im Namen der Kaiserin für Deine rege Theilnahme an dem unersehlichen Verlust, den wir Alle erleiden. Franz Josef.“ — Die Antwort der Kronprinzessin-Witwe lautet: „Innigsten Dank für Deinen Anteil an meinem grenzenlosen Schmerze.“ Stephanie.“

München, 1. Februar. In der heutigen Magistrats Sitzung gedachte Bürgermeister Wiedenmayer des schmerzlichen Ereignisses, welches das habsburgische Kaiserhaus und damit das bairische Königshaus so schwer betroffen hat. Das Plenum erhob sich zum Zeichen des Beileids von den Seden.

Paris, 1. Februar. In dankbarer Erinnerung an den Empfang, welcher einer Anzahl französischer Journalisten in Wien und Oesterreich-Ungarn bereitet wurde, haben dieselben eine Subscription eröffnet, um einen prächtigen Kranz am Sarge des Kronprinzen niederzulegen. Die eingehenden Subscriptionbeträge nimmt die „Agence Havas“ entgegen.

London, 1. Februar. Während des ganzen Tages wurden zahlreiche Beileidsbesuche auf der österreichisch-ungarischen Botschaft abgesehen. Der Gemeinderath der City beschloß einstimmig, eine Beileidsadresse an den Kaiser-König, an dessen Familie und an das österreichisch-ungarische Volk zu richten und sandte dieselbe an den Botschafter Deym zur entsprechenden Beförderung. Der Prinz von Wales kam eigens aus Sandringham, um bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter im Namen der Königin und im eigenen Namen zu condoliren. Der Prinz drückte die Absicht aus, nach Wien zu reisen, um seinem persönlichen Freundschaft die letzte Ehre zu erwiesen. Deym erhielt Nachmittags eine Depesche Kalnoy's, daß der Kaiser-König dermaßen erschüttert sei, daß er das Begräbniß als reines Familienereigniß angesehen haben möchte. In Folge dieses Wunsches verzichtete der Prinz von Wales auf die Absicht, nach Wien zu reisen. Am Tage der Begräbnißfeier wird zur selben Stunde in der österreichisch-ungarischen Kapelle ein Trauergottesdienst stattfinden, welchem die königliche Familie, das diplomatische Corps und die Minister beimohnen werden. Auch Ex-Kaiserin Eugenie erschiebt auf der österreichisch-ungarischen Botschaft und drückte ihr innigste Beileid aus.

Brüssel, 1. Februar. In Begleitung des nach Wien reisenden Königspaares befindet sich Kronprinz Balduin. Zahlreiche belgische Deputationen gingen nach Wien ab. Seitens Belgiens werden fünf-hundert Kränze niedergestellt.

König Leopold von Belgien empfing die erste Nachricht vom Ableben des Kronprinzen Rudolf durch eine Depesche des Kaiser-Königs Franz Josef, die mit trauriger Kürze den entsetzlichen Schicksalsschlag meldete. Der König war tief erschüttert, aber bei dem wahrhaft männlichen Charakter, der ihn auszeichnet, gelang es ihm, sich so weit zu beherrschen, daß er sofort nach Schloß Laeken, wo die Königin weilte, ein Telegramm abschickte. Die Hofdame Gräfin d'Oultremont empfing die Depesche, öffnete sie, wagte aber anfangs nicht, der Königin die Hubspost zu überbringen. Erst nach einer Weile sagte sie Muth zu der Erfüllung der traurigen Pflicht und betrat das Gemach der Königin mit den Worten: „Majestät, ich bin die Ueberbringerin einer traurigen Nachricht! Erzherzog Rudolf ist krank, schwer krank.“ Königin Henriette ward todesbleich und rief verzweifelt aus: „Er ist todt!“ Hältig griff sie nach der Depesche, welche die Hofdame ihr zitternd reichte. Die Königin brach in Thränen aus, und in ihrem herzerregten Jammer fand sie längere Zeit kein anderes Wort, als den Klageruf: „Meine armen Kinder! Mein armes Kind!“ Erst als der König von Brüssel nach Schloß Laeken kam und nahezu eine Stunde mit der Königin zubrachte, zeigte sie sich etwas geföhrt. Beide telegraphirten dann lange chiffrierte Depeschen an den Kaiser Franz Josef, die Kaiserin Elisabeth und Kronprinzessin Stephanie. Die Königin wollte vorgerückten Nachts noch nach Wien abreisen, und es kostete dem König große Mühe, sie von diesem Vorhaben abzubringen.

Amsterdam, 1. Februar. Wie der „Staatscourant“ anzeigt, wurde anlässlich des Hinscheidens des Kronprinzen Rudolf eine dreiwöchentliche Hoftrauer angeordnet, welche heute beginnt.

Petersburg, 1. Februar. Der „Regierungsbote“ bringt einen mit Trauerverand versehenen sympathischen Nekrolog über den Kronprinzen Rudolf.

Das „Journal de St. Petersburg“ denkt in sehr sympathischen Ausdrücken des schmerzlichen Verlustes, über welchen man auch in Rußland trauert, dessen kaiserliches Haus mit dem König Franz Josef durch persönliche Bande verknüpft ist.

Gestern fuhren mehrere Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Mitglieder des diplomatischen Corps, Minister, viele Würdenträger, zahlreiche Oesterreicher und Ungarn, im Ganzen gegen 500 Personen bei der österreichisch-ungarischen Botschaft vor, um ihre Karten abzugeben. An dem Tage des Begräbnißes soll in einer hiesigen katholischen Kirche eine Ceremonie stattfinden.

Bei dem Hofe wurde die übliche Trauer angefangt, in Folge welcher der auf den 26. Januar (alten Stils) festgesetzte Hofball abbestellt wurde.

Athen, 1. Februar. Der König sandte ein in herzlichsten Worten abgefaßtes Condolenz-Telegramm an den König Franz Josef und an die Kronprinzessin Stephanie. — Anlässlich des Hinscheidens des Kronprinzen Rudolf wurde eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet.

Es ist noch nicht entschieden, daß der Kronprinz nach Wien reist, indem der König vor der Entscheidung die Beschlüsse der anderen Höfe abwartet. Falls die Reise des Kronprinzen erfolgt, würde derselbe von dem Jügeladjutanten Capunzati begleitet werden.

Das Sections-Protocoll.

Die Amtsblätter bringen die folgende Verlautbarung:
Bei der mit Beobachtung der gesetzlichen Normen und von der hiezu geleglich berufenen medicinischen Fachmännern am 31. Januar 1889 in der k. k. Hofburg zu Wien vorgenommenen Section der Leiche Seiner k. u. l. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf ist auf Grund des protocollarisch aufgenommenen Sectionsbefundes ein mit der Unterschrift der functionirnden Aerzte deglaubigtes Gutachten abgegeben worden, welches wörtlich lautet, wie folgt:

Gutachten.

- Seine k. u. l. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz ist zunächst an Zertrümmerung des Schädels und der vorherigen Hirnpartien gestorben.
- Diese Zertrümmerung ist durch einen aus unmittelbare Nähe gegen die rechte vordere Schläfegegend abgefeuerten Schuß veranlaßt worden.
- Ein Schuß aus einem Revolver mittleren Kalibers war geeignet, die beschriebene Verletzung zu erzeugen.
- Das Projectil wurde nicht vorgefunden, da es durch die über dem linken Obre constatirte Ausflußöffnung ausgetreten war.
- Es unterliegt kein Zweifel, daß Seine k. u. l. Hoheit sich den Schuß selbst beigebracht hat und daß der Tod augenblicklich eingetreten ist.
- Die vorzeitige Verwahnung der Pfeile und Kranznast, die auffällige Tiefe der Schädelgrube und der sogenannten „fingerförmigen Einbrüche“ an der inneren Fläche der Schädelknochen, die deutliche Abflachung der Hirnwindungen und die Erweiterung der Hirnkammern sind pathologische Befunde, welche erfahrungsgemäß mit abnormen Geisteszuständen einherzugehen pflegen und daher zur Annahme berechtigten, daß die That in einem Zustande von Geistesverwirrung geschehen ist.

Hofrath Doctor E. Hofmann m. p., Professor der gerichtlichen Medicin.
Professor Doctor Hans Kundrat m. p., Vorstand des pathologisch-anatomischen Institutes, als Obducent.

Professor Doctor Hermann Wiberhofer m. p., k. l. Leibarzt.
Vom Oberhofmeisteramte Sr. k. u. l. apostolischen Majestät.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Der deutsche Reichstag hat die Ostafrikanische Vorlage nach einer unerheblichen Debatte in der dritten Lesung unverändert genehmigt.

Der württembergische Landtag wurde am 30. v. durch den Prinzen Wilhelm eröffnet.

Die Thronrede bezeichnet die wirtschaftliche Lage als eine günstige, die Finanzlage als erfreulich gebesserte; die Branntweinsteuer erwies sich als ergiebige Einnahmequelle; der Ertrag der Staatsbahnen ist erheblich gestiegen.

Floquet erklärte dem Präsidium der extremen Linken, er werde ausdauern und von der Kammer ein Vertrauensvotum verlangen, den Gesetzentwurf wegen Unschlüsslichkeit wegen der Angriffe gegen die Verfassung und die öffentlichen Gewalten, sowie bezüglich des Affichensystems und der Colportage vorlegen und sobald er die Tribüne betritt, eine Vorlage behufs Wiedereröffnung des Arrondissements-Scrutiniums unterbreiten.

Auf dem Sorbonne-Platz wurde am 29. v. Abends Boulanger von 600 Studenten in effigie verbrannt; die Passanten protestirten; es entstand eine Aufruhr. Auf der Place Maubert entstand ebenfalls eine Aufruhr; die Studenten versuchten vor dem Bureau der „Presse“ zu demonstrieren, wurden aber von der Polizei zurückgeworfen.

Der „Temps“ verkennt nicht die Bedeutung der Wahl Boulanger's, verwirft aber entschieden den Gedanken eines Ausnahmengesetzes. Das Blatt glaubt nicht, daß Boulanger conspirirt, weil er es nicht nöthig habe; die Wähler hätten namentlich gegen die unsfähige und ohnmächtige Kammer gestimmt.

Das italienische Marineministerium hat Vorkehrungen getroffen, damit die in Reserve befindlichen Kriegsschiffe in kürzester Zeit mobil gemacht werden könnten; der begonnene Bau der Panzerregatten soll möglichst beschleunigt werden; die Firma Gruson in Budau wurde angewiesen, die für zwei Regatten bestellten Platten mit größter Beschleunigung zu liefern.

Die Petersburger Blätter besprechen den Wahlsieg Boulanger's mit großem Interesse, behalten sich jedoch ein definitives Urtheil über die Tragweite bis zum Eintritt der weiteren Ereignisse vor.

Das rumänische Budget des laufenden Jahres präliminirt die Staatsausgaben mit 164 Millionen, die Einnahmen mit 152,955.700 Francs.

Wie ein Telegramm aus Hue meldet, hat der große Rath und der Hof von Anam am 30. Januar den zehnjährigen Sohn Tu Duc's, Sultan zum König gewählt.

Catargiu erklärte in einer Versammlung der Conservativen, indem er die Wiederannahme des Kammerpräsidiums unbedingt ablehnt, daß er ohne eine Spaltung der Majorität anzustreben, sich freie Hand bei den parlamentarischen Reformplänen gegenüber wahrte.

Das „Journal de Bulgarie“ veröffentlicht einen langen Artikel in Angelegenheit der bischöflichen Mitglieder der Synode. Die Debatte der bulgarischen Geistlichkeit, der Bischof von Rustschuk, Gregor, nach Wien gereist und in demselben Hotel aufgesessen, in welchem der Ober-Procurator der russischen Synode, Pokjedonoszeff wohnte.

Das Journal „The Sun“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Staatssecretär Bayard, welcher erklärte, Deutschland hätte weder Ursache zu einem Kriege wegen der Samoa-Frage gegeben, noch wäre das amerikanische Flagge beschimpft oder das Eigenthum von Amerikanern vernichtet worden.

Der deutsche Reichstag hat die Ostafrikanische Vorlage nach einer unerheblichen Debatte in der dritten Lesung unverändert genehmigt. Der württembergische Landtag wurde am 30. v. durch den Prinzen Wilhelm eröffnet. Die Thronrede bezeichnet die wirtschaftliche Lage als eine günstige, die Finanzlage als erfreulich gebesserte; die Branntweinsteuer erwies sich als ergiebige Einnahmequelle; der Ertrag der Staatsbahnen ist erheblich gestiegen.

gebrückt wird. Die deutsche Regierung hätte jedwede Absicht, die den Vereinigten Staaten einen Anstoß geben könnte, in Abrede gestellt. Alle Handlungen Deutschlands, welche mit diesen Vertheuerungen und einbar scheinen, wären aus klirrenden politischen Kahlen unter den Hauptzweigen und aus Rivalität mit den Ausländern entspringen.

Die Wehrgesetzdebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Januar.

Den Reigen eröffnete Baron Alexander Jegenßky mit der Erklärung, er könne nicht mehr länger mit verwehrten Armen zusitzen, wie die Rechte der Nation verlehrt werden. Die Nation verzichte auf die Freiheit nie, selbst während der Herrschaft der Fremden.

Präsident Pechy: Ich muß die geehrten Mitglieder des Hauses aufmerksam machen, daß Niemand berechtigt ist, bloß sich allein für einen Patrioten zu halten. (Stürmische Zwischenrufe der äußersten Linken.)

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Person Szendrey: Das ist wahr! (Allgemeine große Heiterkeit.) Csatar fuhr fort, Arpad habe dieses schöne Weibland nicht mit der gemeinsamen Armee erobert. (Allgemeines Gelächter, in das selbst die Galerie einstimmt.)

Präsident (läutet): Ich bitte den Herrn Abgeordneten, solche allgemein behaltene Anklagen hier nicht vorzubringen. (Lärm auf der äußersten Linken. Lebhafter Zustimmung rechts.)

Sigmund Csatar (fortfahrend): Wer sich nicht getroffen fühlt, nehme es nicht auf sich. (Große Unruhe rechts. Rufe: Wer ist's? Wer ist's?) Ich will es denn sagen, man spricht ja überall davon: der Abgeordnete Alexander Drsgagh bezieht als Mitglied der Parlamentsbau-Aussichtskommission, in welcher Eigenschaft er nichts zu thun hat, ein jährliches Gehalt von 6000 Gulden.

Präsident (läutet): Ich bitte den Herrn Abgeordneten, hier nicht im Tone der Leidenschaft zu sprechen und keine allgemeinen Anklagen vorzubringen, bei welchen er schließlich nichts Anderes herauszubringen vermag, als daß der oder jener ein großes Gehalt bezieht. Solche Anklagen schädigen nicht bloß das Ansehen Einzelner, sondern das des ganzen Landes. (Lebhafter Zustimmung rechts.)

Sigmund Csatar (fortfahrend): Ich spreche nicht im Tone der Leidenschaft, ich habe eben eine starke Stimme! Kann ich dafür? (Große Heiterkeit.) Das sind Anklagen, deren Grundlosigkeit nachgewiesen werden muß. Spricht man ja alleorten davon, daß die Mitglieder der Parlamentsbau-Aussichtskommission alljährlich 83,000 fl. an Honorar einnehmen. Große Unruhe rechts. Rufe: Eláll! Eláll! Rufe auf der äußersten Linken: Hört! Hört!

Präsident (läutet lange): Das geehrte Haus weiß, daß ich jeden Redner mit Geduld anhöre. Allein jeder Gegenstand muß zur richtigen Zeit erörtert werden. Am vierzehnten Tage der Debatte über die Wehrvorlage, von allen möglichen Dingen zu sprechen, nur nicht von der Wehrvorlage, das geht denn doch nicht an. In der Budgetdebatte wird der Herr Abgeordnete von diesen und ähnlichen Dingen sprechen können. Jetzt bitte ich ihn, zur Sache zu sprechen. (Lebhafter Zustimmung rechts.)

Sigmund Csatar: Das ist ja die Sache! (Große Heiterkeit; Rufe rechts: Eláll!) Man will mich verhindern, über diese Dinge zu reden. Ist denn das Vermögen der Nation herrenlos? Wenn der Herr Präsident nicht zugeben will, daß ich von diesen Dingen rede, so wolle er es mir sagen und ich werde mich niederlegen.

Präsident: Der Herr Abgeordnete impudirt mir etwas, was ich nicht beabsichtige. Ich sagte nur, er möge von diesen Dingen zur richtigen Zeit sprechen.

Sigmund Csatar: Am allerersten Interpellationstage werde ich in dieser Sache interpelliren. Was faul ist, mag fallen! (Große Heiterkeit. Rufe rechts: Eláll!) Wenn Sie ungeduldig sind, werde ich bis 3 Uhr sprechen. (Große Heiterkeit.) Redner schließt mit der Erklärung, daß er die Vorlage ablehne.

Graf Gabriel Károlyi erklärt, es sei gegen sein Gewissen, stumm zuzusehen, wie ein Altar auf die ungarische Verfassung inscenirt werde. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Man zwingt alle Nationen zu Opfern, weil Deutschland das, was es barbarisch und ungerecht annectirt, bewahren will. Dies sei jedoch immerhin ein Zweck; aber zu welchem Zweck schade man uns mit Rußland, das 1849, wenn es gewollt hätte, Ungarn hätte annectiren können, denn Österreich wäre nicht im Stande gewesen, dies zu hindern. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Wenn man von der Nation Gut und Blut fordert, so bewilligt sie diese Opfer, wenn man sie aber ihrer verfassungsmäßigen Rechte, ihrer Sprache, ihrer Nationalität berauben will, dann ist sie mit Recht über die Entrüftung empört. (Zustimmung der äußersten Linken.) Wenn Ungarn ihre selbstständige Rechte verliere, könnten wir als Compensation eine kleinere Rechtsverletzung und gefallen lassen; da wir aber einer in Geist und Sprache fremden Rasse gegenüberstehen, wäre es geradezu Wahnsinn, unsere verfassungsmäßigen Rechte aufzugeben. (Lebhafter Zustimmung der äußersten Linken.) Würde man diese Vorlage einem Plebisit unterwerfen, so würde kein Mensch dafür stimmen. (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.) Der Redner fuhr dann fort: Einer meiner Bekannten — nebenbei gesagt: ein naher Verwandter eines Generals — hat an dem Tage, an welchem der Abgeordnete Stephan Tisa sprach, mir erzählt, wie er als fünfjähriges Kind, da sein Hauptmann ihn dabei überredete, als er ungarisch sprach, von diesem Hauptmann apostrophirt wurde: „Wie unterstehen Sie sich, in einer k. k. Kaiserne ungarisch zu sprechen?“ (Große Bewegung links.) (Großes Haus! Sind Sie damit zufrieden, daß der traditionelle militärische Geist so denkt, daß wir, die Abgeordneten des constitutionellen Ungarn, hier helfen? Gefällt Ihnen das? (Große Bewegung links.)

Graf Károlyi meinte ferner: Wenn wir bei den Officiersprüfungen die deutsche Sprache zur Geltung gelangen lassen, so machen wir uns entweder lächerlich, oder wir legen eine schändliche Feindschaft an den Tag. Allein darum kümmert sich der Ministerpräsident nicht; er braucht nur eine starke Partei, dafür opfert er Alles, selbst die Selbstständigkeit des Landes; und damit diese Partei ihm Alles votire, sagt er, „wenn ich keine starke Partei habe, lege ich die Regierung nieder“. Darauf werden selbst die murrenden Mitglieder zornig. Das erinnert Redner an einen Bassus von Verard's „Comédie contemporaine“, dessen Titel „Guillotins par persuasion“ ist. In einer Provinzstadt Frankreichs hätte nämlich jemand guillotiniert werden sollen. Als man ihn zur Exécution holte, ohnfeigte er den Schafrichter und geberdete sich so wüthend, daß die Sergeanten ihm nicht nahe kommen konnten. Darauf ging der Sous-préfet in den Keller und sagte zum Delinquenten: „Vieher Freund! Sie waren immer ein so sanftmüthiger Mensch, ich habe Sie so geliebt und jetzt wollen Sie sich nicht guillotiniert lassen?“ (Lebhafter Heiterkeit links.) Sie sehen ja, daß der Präfect mit seiner ganzen Familie aus der Provinz gekommen ist, sogar meine Schwiegermutter ist da (langanhaltende lebhafter Heiterkeit und Eisenrufe links und auf der äußersten Linken) und die Alle sind zur Hinrichtung gekommen, nach welcher sie bei mir frühstücken werden. Wenn es da ein Scandal gäbe, wäre ich gezwungen, meine Stelle niederzulegen.“ (Lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.) Darauf erwiderte aber der Delinquent: „Monsieur, j'ai de la méfiance.“ (Heiterkeit.) Da gingen dem Präfect freilich die Argumente aus. Im letzten Augenblicke aber sagte er: „Denken Sie doch an Napoleon. Wie wird ihm sein väterliches Herz bluten, wenn Sie, der Sie auf das Plebisit gestimmt haben, das in seinem Namen enuncirte Urtheil nicht vollziehen lassen?“ (Lebhafter Beifall und Eisenrufe links und auf der äußersten Linken.) Darauf zuckte der Delinquent zusammen, ergab sich und ließ sich hinrichten. (Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Der Ministerpräsident lasse an der Vorlage nichts ändern, weil man es ihm in Wien verboten habe. Görgey capitulirte vor den Russen, Tisa und die ungarische Verfassung capitaliren vor der gemeinsamen

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Präsident Pechy: Ich spreche gewiß nicht, um im Parlament Ungarns eine Störung hervorzurufen. Die geehrten Mitglieder des Hauses können wohl wissen, daß wir aus dem Grunde in das Parlament Ungarns entsendet wurden, damit wir die Interessen des Landes fördern und seine Angelegenheiten erledigen.

Notizen.

(In einer beneidenswerthen Verlegenheit) befindet sich das russische Städtchen Wjasnik, Gouvernement Wladimir. Die Bauern dieser Gegend haben sich nämlich von altersher auf den Haufthandel verlegt, wodurch Wjasnik das Glück hatte, nebst zahlreichen abenteu-erlichen Existenten auch einige echte Millionäre zu züchten, welche, obwohl in aller Welt zerstreut, sich in letzter Stunde ihrer ehemaligen Vaterstadt zu erinnern und dieselbe mit reichen Vermächtnissen zu be-enden pflegten. Auch der Bauer Wosjanow zog vor einem halb n Jahr-undert mit dem Hausrath auf den breiten Schultern in's Weite, legte von seinem Verdienst eine Kopeke nach der andern bei Seite und sah sich mit der Zeit im Besitz von Millionen und einer äußerst ein-träglichen Goldwäscherei. In seinem letzten Vermächtniß ließ er nun seinem Geburtsorte 100,000 Rubel überweisen, welche den weisen Stadt-vätern in der Duma gegenwärtig viele Kopfschmerzen verursachen. Was mit dem Gelde anfangen? Ein Krankenhaus, ein Siechenhaus und eine Altersversorgungsanstalt sind in Wjasnik schon da, ja selbst den Luxus einer 4-clasigen Bürgerschule und eines weiblichen Prognymnasiums hat sich der kleine Ort schon gestattet. Was nun? Die Bürger von Wjasnik denken nunmehr in allem Ernst daran, in ihrem Städtchen eine Uni-versität zu errichten.

(Ein merkwürdiges Beispiel von Langlebigkeit.) In dem Weiler von Habbatha starb kürzlich ein Türke im Alter von 132 Jahren. Sein Name war Hadjaci Soliman Sabi. Er hatte sieben Frauen, die ihm alle im Tode vorangegangen waren, und mit diesen sieben Frauen sechzig Söhne und neun Töchter, welche auch bereits alle gestorben sind. Er heiratete seine siebente Frau in dem Alter von 98 Jahren und erhielt von dieser noch drei Söhne. Saba gedachte sogar in seinem letzten Lebensjahre, nämlich in dem eben abgelaufenen Jahre, noch einmal zu heiraten, konnte aber nicht genug Geld dazu aufbringen. Er war sein ganzes Leben hindurch Landmann gewesen, lebte beinahe ausschließlich von Getreide und Weizen, trank nur Wasser und aß einzig und allein an den zwei Tagen des türkischen Bairamfestes Fleisch. Seine Kleidung setzte sich aus einem Leinwandhemd und einem Paar Hosen zusammen, doch trug er letztere nur auf Reisen. Sein Bett bestand aus einer Strohmatt und einem Spreupolster. Er war in seinem Leben nie krank gewesen, außer an den vier Tagen, die unmittelbar seinem Tode vorausgingen.

(Der Wirbelsturm in den Vereinigten Staaten.) Der amerikanische Berichterstatter der „Daily News“ gibt in seinem Drahbericht über den furchtbaren Wirbelsturm, der die Vereinigten Staaten am vorletzten Mittwoch heimgesucht hat, eine lebendige und ergreifende Darstellung über das Erscheinen und die Wirkungen des Sturmes in der pennsylvanischen Stadt Reading. Er schreibt: Es hatte am Vormittag

geregnet, aber gegen 4 Uhr Nachmittags zertheilten sich die Wolken und die Sonne erschien zugleich mit einem schönen Regenbogen. Dann aber änderte sich die Scene mit einer Pögllichkeit, die Entsetzen erregte. Schwarze schwere Wolkenmassen zogen sich, und Dunkelheit lagerte sich über der Stadt. Der Wind pfliff, heulte und raste. Die Sturmwolken wurden schwerer, und lauter brauste der Wind. Am westlichen Horizont sah man einen Orkan heranlaufen, der sich mit donnerndem Getöse ankündigte. Der Weg, den er sich bahnte, war schmal, aber die Wirkung war schrecklich. Leute, die längs des Weges wohnten, den der Sturm nahm, sagten aus, daß sie die ersten Zeichen der Gefahr in einem trichterartig gestalteten Wirbelwind erkannten, der Alles, was in sein Bereich kam, aufspritzte und nach rechts und links warf. Auf dem Lande wurden Häuser und Scheunen abgedeckt, Farmgebäude umgeworfen, Feldfrüchte ausgepflügt; Vernichtung breitete sich nach jeder Richtung aus. Der Weg des Sturmes war ungefähr 200 Fuß breit. Glücklicher Weise ging dieser Weg nicht durch die Stadt Reading selbst, sondern bloß durch ihre Umgebung, die hauptsächlich aus Fabriken und Eisenbahngebäuden besteht. Der Sturm riß hier die Erde eines Fabrikgebäudes weg, hob dort schwere Eisenbahnwagen von den Schienen und trug sie auf beträchtliche Entfernungen durch die Luft, so daß sie in tausend Stücke zertrümmerten, wenn sie wieder zur Erde gelangten. Während der Sturm vorwärts raste, brachte er Ströme von Regen mit sich. Es herrschte Dunkelheit wie um Mitternacht. Nachdem der Sturm mehrere Gebäude niedergedrückt und anderen die Dächer genommen hatte, erreichte er die Reibingier Seidenfabrik, eins der bedeutendsten Industriegebäude der Stadt, auf welches die Bürger stolz waren. Es ist 300 Fuß lang, 150 Fuß tief, vier Stockwerke hoch, und wird von einem massigen Thurm von 100 Fuß Höhe überragt. Der Sturm jagte das Gebäude mit ganzer Kraft in der Mitte der breiten Seite. Die ungeheure Waffschwankte eine Secunde und brach dann zusammen wie ein Kirscheisengebüsch, indem es alle darin befindlichen mit sich riß. Die Mauern gaben nach, die Klüre stürzte einer über den andern, und mit ihnen sanken die Menschen zerquetscht und mit zerbrochenen Gliedern, warben sich aus den Trümmern hervor; 75 bis 100 entkam'n lebend oder wurden von ihren Freunden herausgezogen; sie hatten in dem oberen Geschosse gearbeitet und befanden sich oben auf den Trümmern. Die Zahl der Arbeiter, welche sich zur Zeit in der Fabrik befanden, betrug zwischen 200—300. Die Zahl der Toten beläuft sich auf mehr als 100.

(Eine Eisenbahn zur Durchquerung Südamerikas.) ein Unternehmen, welches sowohl für Brasilien, wie für den internationalen Verkehr von großer Bedeutung ist, soll demnächst gebaut werden. Es ist

nämlich beabsichtigt, Recife, den am weitesten gegen Osten vorgeschobenen Hafen Brasiliens, durch einen Schienenweg mit Valparaiso, dem nächsten Hafen der amerikanischen Westküste an Neuseeland und Australien, in Verbindung zu setzen. Recife ist mit dem Dampfer, wie sie heute gebaut werden, von Lisbon aus in 9 Tagen zu erreichen, die Eisenbahnfahrt von Europa in 14 Tagen die Rüste des Stillen Ocean erreichen. Die Bahn, welche die brasilianischen Provinzen Pernambuco, Bahia, Goey und Mato Grosso, dann Paraguay, Argentinien und Chile durchziehen wird, kann sowohl in den beiden erfindenen Provinzen Brasiliens, als in Argentinien fertige Strecken benützen. Die Anlagelosten sind auf 300,000 Contos (750 Millionen Francs) berechnet.

(Weiteres vom Tage.) Bekannt. Joachim, der Geigerkönig, erzählte ein heiteres Geschichtchen aus seinem Londoner Aufenthalt. Er erfreute sich besanftlich eines üppigen Haarwuchses, bis auf einen fahlen Fleck, den er jedoch leicht verbergen kann, wenn er eine bestimmte Locke seiner Haare nicht schneiden läßt. Als er nun in London vor einem Concert in einem Freiarbete die Haare in Ordnung bringen ließ, wollte der englische Haarfürstler durchaus die Locke beseitigen, was jedoch Joachim nicht zugab, worauf der Fiseur mit ungeheurer Entrüstung antwortet: „Lassen Sie mich doch diese Locke abschneiden; Sie leben sonst wahrhaftig wie ein deutscher Fiesler aus!“ — Die einzige Möglichkeit. Eine Pariser Dame, an der der Zahn der Zeit nicht ohne sichtbare Spuren vorübergegangen, erzählt ein Freudenstück nicht ohne eine gewisse Genuthung daß ihr nämlich auf der Straße doch noch ein Herr nachgegangen sei. „Hm“, sagt die „Freundin“ nachdenklich, „das kann nur der alte Chevalier gewesen sein.“ — Gegenfeitige Vorstellung. Drei Herrn in Civil kamen im Eisenbahnwagen miteinander in Gespräch auf einmal große Verstellung: „von Rothkorn — Generalstab!“ — „von Wehstern — Cavallerie!“ — „von Berger — Knopfern!“

(Der kleinste Brief.) Ein seltener Brief wurde jüngst von Bath nach London gesandt; derselbe war auf die Rückseite einer Karte geschrieben. Der Inhalt bestand in stenographischen Abkürzungen, die Adresse war jedoch vollständig. Der „Brief“ war auf der Hauptpost abgegeben und pünktlich an seine Adresse befördert worden.

(Ein fürstlicher Dichter.) Fürst Nikolaus von Montenegro hat soeben ein Drama „Die Gärten des Baltans“ auf dem Theater in Cetinje auführen lassen. Dasselbe soll, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, sehr aufregend sein.

(Zimmer derselbe.) Gattin: „Mann, denk Dir die Köchin hat eben Deine gute Mundstücke zerbrochen.“ — Gymnasial-Professor: „Dafür wird sie den ersten Gönner der „Dohysee“ dreimal abschreiben.“

Verzeichniß der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Januar 1889 Verstorbenen:

- 16. Dumitru, Sohn des Tagelöhners Dumitru George aus Gurariu, 23 J., gr.-or., Typhus, Sogthorjizanie Nr. 26.
Anton Macuaga, k. t. Profos i. P., 68 J., röm.-kath., Schlagfluß, Sporergasse Nr. 22.
Sofia Dolbofsch, Tagelöhnerswitwe, 76 J., gr.-kath., Altersschwäche, Sogthorjizanie Nr. 80.
17. Camilla, Tochter des Diurnisten Alexander Szarka, 4 W., röm.-kath., Lungentuberculose, Vatergasse 12.
18. Georg Barth aus Arbenz, Schuhmacher, 24 J., evang., Tuberculose, Franz Josep's-Bürger-Spital.
19. Anton Schopf, Kaufmann, 72 J., röm.-kath., Altersschwäche, Brufenbaldgasse Nr. 24.
20. Emilie, Tochter des Fleischnhauers Johann Georg Komrad, 23 J., evang., Tuberculose, Leberergasse Nr. 3.
Helene, Tochter des Gärtners Johann Märosh, 5 W., ref., Marasmus, Schwemgasse Nr. 21.
Sabette Silberstein, Messerschmieds-gattin, 23 J., mefaisch, Typhus, Sporergasse Nr. 10.
Louise Singer aus Gierelbau, Gastwirthin, 42 J., evang., Krebs, Franz Josep's-Bürger-Spital.
23. Franz Nasy aus Tainof, Lehrer, 34 J., ref., Gehirnblutung, Landes-Irrenanstalt.
Der todgeborene Knabe des Schuhmachers Karl Raube, Feltauerthorjizanie Nr. 48.
Sofia Felder, Amtdienersgattin, 65 J., evang., Schlagfluß, Reisperrgasse Nr. 23.
24. Celine Polder, Amtdieners-tochter, 63 J., röm.-kath., Gehirnblutung, Landes-Irrenanstalt.
25. Maria Kleitich, Stadtchirurgens-waise, 70 J., evang., Zellgewebsvereiterung, Feltauer-gasse Nr. 25.
Albert Neugeboren, Buchhändler, 21 J., evang., Schußwunde, Ponterugasse Nr. 7.
26. Georg Popreda aus Gierelbau, Kellner, 43 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josep's-Bürger-Spital.
Wilhelm Reichhardt, Fleischnhauer, 28 J., evang., Nierenentartung, Franz Josep's-Bürger-Spital.
Graf Karl Kun aus Derdöb-Kereftur, 47 J., ref., Gehirnblutung, Landes-Irrenanstalt.
Wenzel Pstierer, Schuhmacher, 37 J., röm.-kath., Tuberculose, Sporergasse Nr. 2.
Johanna, Tochter des k. ung. Finanz-Secretärs Friedrich Aker, 20 J., röm.-kath., Herzblutung, Flußgasse Nr. 11.
27. Karl, Sohn des Fassbindermeisters Karl Berger, 11 W., ev., Lungentuberculose, Elisabethgasse Nr. 18.
Karl Zumppe aus Weiswasser (Böhmen), Bäcker, 17 J., röm.-kath., Typhus, Franz Josep's-Bürger-Spital.
28. Selma Christine, Tochter des Justizraths Karl Rutzsch, 3 J. 1 W., evang., Scharlach, Kürschner-gasse Nr. 9.
29. Vertha, Tochter des k. ung. Staats-Oberghymnasial-Directors Jgnaz Weresch, 14 J., röm.-kath., Zehr-fieber, Kleine Erde Nr. 1.
30. Friederike Huber, Schneidersgattin, 41 J., evang., Leberentartung, Großer Ring Nr. 12.
Amalie Kert, Postsecretärs-gattin, 59 J., evang., Schlagfluß, Duerugasse Nr. 19.
31. Maria, Tochter des Amtdieners Michael Theil, 6 J. 7 W., evang., Gehirnblutung, Woll-gasse Nr. 8.
Emanuel, Sohn des Rabinatassessors Leopold Weiß, 2 J. 1 W., mefaisch, Scharlach, Neugasse Nr. 57.
Anna Simtion, Tagelöhners-witwe, 86 J., gr.-or., Altersschwäche, Gärtnergasse Nr. 5.

- 31. Maria, Tochter des Kammmachers Karl Schibert, 1 J. 4 W., evang., Lungentuberculose, Enten-gasse Nr. 10.
Karoline Szalma, Kindsfrau, 58 J., röm.-kath., organischer Herzfehler, Reisperrgasse Nr. 9.
Egon Margirnan aus Vale, Tagelöhner, 43 J., gr.-or., Nierenentzündung, Franz Josep's-Bürger-Spital.
Niculae Oltean aus Nagy-Gerges, Bäcker, 33 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josep's-Bürger-Spital.
Hermannstadt, den 3. Februar 1889.

Aus dem Amisblatt.
Vicitationen.
Am 13. April (auch unter dem Ausrußungspreise) Liegen-schaften des Nicolae Sufca in Holmengeu. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 8. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Julius Zornya in Szepietorsalva. (Häufiger Be-zirksgericht.)
Rundmachungen.
Dem Deester Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zu-angriffnahme der Vorarbeiten zur Durchführung der Commassation in der Gemeinde Derdöb-Kereftur für den 26. Februar anberaumt wurde.
Dem Székelykeresther Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt zur Beglaubigung des Protocolls über die Commassations-Vorarbeiten in der Gemeinde Nagyfalva für den 11. März anberaumt wurde.

Einzig im Lande!
Ich offerire nachstehend meine alleinigen Erzeugnisse:
1. Groyer-Käse per Kilo 70 fr.
2. Karpathen-Käse per Kilo 70 fr.
3. Dessert-Käse per Stück (1/4 Kilo) 20 fr.
Sendungen erfolgen per Postnachnahme franco an den Adressaten.
Anton Zündel aus Tirol, Käse-Fabrikant, Gyergyó-Szent-Miklós (Siebenbürgen).

Die besten Handharmonikas mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten,
Orchester-Harmonika mit Stahlstimmen und Lederbügel eigener Erzeugung, sowie alle Musik-Instrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spiel-werke, Spielbosen, Mundharmonikas, Occarinen, Beckel, Arifons, Vogel-werfel, Altum mit Musik, Bier- und Weingläser, Damen-Accessoirs mit Musik u. von
JOH. N. TRIMMEL, Harmonika-Fabrik, Wien, VII., Kaiserstrasse 74.
Preisrecourante über Harmonika oder Musik-Instrumente franco. (888) 13-20

Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Anzeige mit Bild einer Glocke und Text:
Wichtig! Die besten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. Am besten der Schmei-cher jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche bestim-mer Gebrauchsanweisung auf einem befestigten, mit Bildchen in der Umhüllung versehenen Zettel beifügt.

Echt zu haben: Hermannstadt: Karl Herzberg, Apoth.; Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Graffius, Apoth.; N. Vlad, Apoth.; Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth.; Fock: Keszler, Apoth.; Hätzger: Alexander Sternthal, Apoth.; Hosszitalu: Gustav Jekelius, Apoth.; Karlsburg: Jul. Frühlich, Apoth.; Mediasch: Schuster, Apoth.; Mühlabach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth.; Nagy-Enyed: Em. Kovacs, Apoth.; Petrozseny: G. Berbert, Apoth.; Repts: Eduard Melas, Apoth.; Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apotheker.; Szasz-Regen: Emil Wermescher, Apotheker.

Laufende Coupons und Reste von Tuch und Schafwollwaaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf
verleudet gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme, jede Concurrenten schlagend, und zwar:
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur fl. 3.25
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, besserer Qualität für nur " 4.-
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, feiner Qualität für nur " 6.-
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, feinsten Qualität für nur " 7.80
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, extrafeiner Qualität für nur " 9.80
Ein Coupon Nr. 2-10 Leberzieherstoff (Herren-leberrock geend), reine Wolle für nur " 3.90
Ein Coupon Nr. 2-10 Leberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur " 5.30
Ein Coupon Nr. 2-10 Leberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur " 7.70
Ein Coupon Nr. 3-25 schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salomananzug geend), für nur " 7.80
Ein Coupon Nr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur " 10.-
Ein Coupon Nr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Feinzeug, waltscht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur " 3.-
Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins " 55
Wasserdicke Westen, Damen-Wäm-el- und Jadenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaaren gut und billig liefert
D. Wassertrilling, Tuchhändler [98] 2-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Geschäftslocal Kleiner Ring Nr. 26 ist zu vermieten. Ankunft: Sporergasse 13. [100] 2-3

Keine Zahnschmerzen mehr, leicht-blütendes krankes Zahnfleisch, Ent-zündungen und Geschwüre werden behoben und geheilt, lockere Zähne befestigt, Zahnsteinbildung verhin-dert und beseitigt, sowie übler Mund-geruch sofort behoben
bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten I. Hofzahnartz
Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers
in doppeltem Quantum wie früher, welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Hals-krankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit
Dr. Popp's aromatischer Zahn-pasta erhält man stets ge-sunde und schöne Zähne.
Dr. Popp's Anatherin-Zahn-pasta, die beliebteste und beste Pasta zur Reinhaltung der Zähne und Befestigung des Zahnfleisches.
Dr. Popp's Zahnpulver verleiht blendendweiße Zähne, ohne wie andere Pulver die Gatur anzugreifen.
Dr. Popp's Kräuterseife gegen Haut-anschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder. Die beste medicinische Toilette-Seife.
Dr. Popp's Sonnenblumen-Oel-Seife, die neueste Kernseife, Venus-Seife (nicht Chlor-cerin) sind die besten und feinsten in der Vereinerung der Haut unerreicht ba.
Preis: Anatherin-Mundwasser 50 fr., fl. 1.- und fl. 1.40; Anatherin-Zahn-pasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahn-pasta 35 fr.; Zahn-pulver in Schachteln 63 fr.; Kräuterseife 30 fr.; Sonnenblumen-Oel-Seife 40 fr.; Venus-Seife 50 fr. — Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, C. Jekeli, J. C. Molnar, Apotheker; ferner im Geschäfte der Herren: F. A. Reissenberger, G. W. Grohmann, J. F. Schneider's Nachfolger und C. F. Theil.
Aerztliches Gutachten.
Unterschiedet hat während mehrerer Jahre Gelegenheit gehabt, sowohl durch eigenen Gebrauch des echten
Anatherin-Mundwassers
des k. k. Hofzahnartzes Dr. J. G. Popp, als durch Anwendung desselben bei seinen Patienten sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß dieses Mittel unbetritten alle vor-handenen übertrifft, insofern es nicht nur den überlichsenden Athem aus dem Munde entfernt, sondern auch die Rein-lichkeit in demselben erhält und die Zähne conservirt.
August Ritter v. Schäffer m. p., Dr. med. und Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.
Professor Drasche in Wien mendele das Anatherin-Mundwasser in seiner Abtheilung im Allgemeinen Krankenbaue experimentell an und erklärte, daß es eben so zweckentsprechend, wie von vor-zügllicher Qualität ist. (881) 6-24